

# Von den Zünften der Stadt Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 15

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833263>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Von den Zünften der Stadt Zürich

## Zum Sechseläuten 1929



Constaffel



Meisen



Weggen



Widder



Zimmerleuten



Schiffleuten



Waag



Riesbach

Das Zunftwesen, das heißt der Zusammenschluß von fachgenössenschaftlichen Verbänden solcher Meister, die zum Gewerbebetrieb berechtigt waren zur Wahrung ihrer gemeinsamen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Interessen, ist keine zürcherische Institution, sondern war schon in Basel, Solothurn, Winterthur, Bern, Rheinfelden, Regensburg, Straßburg und Mainz bekannt, als sich Zürich der politischen Verhältnisse wegen und wegen der Gefahr, die im Zunftwesen für die herrschende Regierung lag, noch nicht zu dieser Freiheit aufschwingen konnte. So wird man als das Geburtsjahr der Zürcher Zünfte das Jahr 1336 ansehen müssen (für Basel 1226), das ist das Jahr, in dem die alte Regierung gewaltsam abgesetzt und der Volkspartei die neue Verfassung verliehen wurde. Bei der entscheidenden Volksversammlung wurde der Junker Rudolf Brun als erster Bürgermeister gewählt. In der verdienstvollen Chronik von Hans Heinrich Bluntschli lesen wir auf Brun folgenden Spruch:

*Herr Brun; der Ritter-Held, das Haupt des Stands ist worden,  
Und hat, wie er verdient, im Bürgermeister-Orden  
Die erste Stell erlangt, als diese Stadt und Land,  
In Höchst-verwirrter Zeit, viel Ungemach empfand.  
Er hat den Rath zertrennt, durch welchen war vergiftet  
Die edle Policey, und hat hernach gestiftet  
Constaffel und die Zünfft, aus deren Gliedern man  
Noch heut, mit freyer Wahl, den Rath bestellen kan.*

Mit der Gesellschaft zur Constaffel zählt die ältere Zeit dreizehn Zünfte und bis zum Jahre 1866 besaßen diese nicht nur eine rein gewerkschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung, sondern auch eine politische Vorrechtsstellung. Diese erlosch nach einer mehr als fünfhundertjährigen Dauer mit dem neuen Gemeindegesetz für den Kanton Zürich, das das Wahlrecht allen stimmberechtigten Einwohnern zusprach. An diese vergangene Zeit erinnern uns immer noch die alten Zunfthäuser, und wer in der alten Geschichte blättert, der begegnet überall Ereignissen und Taten, an denen die Zünfte in hervorragendem Maße beteiligt waren, man braucht nur darauf hinzuweisen, daß alle Bürgermeister einer Zunft zugehörten. (Hans Waldmann zur Kämbel.) Nach außen haben die Zünfte heute nur noch eine rein gesellschaftliche Bedeutung, aber wenn man sich überlegt, in wie hohem Maße sie die bürgerlich gesinnte Männlichkeit der Stadt umfassen, dann wird man leicht erkennen, daß auch noch etwas von der politischen Wichtigkeit ihnen anhaftet, die einmal ein Hauptzweck war.

Jedes Jahr einmal rücken die Zünfte demonstrativ aus ihren Zunftstuben heraus und ihr Erscheinen gestaltet sich zu einem wahren Fest für jung und alt. Das Zürcher Sechseläuten gehört in unsern Festkalender wie irgendein anderes Ereignis von stadtumfassender Bedeutung. Woher dieses Fest den Namen hat und an welchem Tage es ursprünglich gefeiert wurde, mag man aus folgender Stelle eines Dokumentes aus dem Jahr 1781 sehen: «Aber eben zum Zeichen des Frühlings läutet man in unserer Stadt an dem ersten Montag, welches auf das Aequinoctium (Tags- und Nachtgleichheit) folgt, Abends um 6 Uhr, das erste Mal die Feyerabendglock bim großen Münster und nennet daher diesen Tag, oder diesen Gebrauch mit Ausnahm das Sechseläuten.» Wenn man alten Volksfesten nachspürt, dann wird man in ihnen immer die verschiedenartigsten Elemente finden, die meistens auf heidnischen Ursprung zurückweisen und dann mit christlichen Anschauungen und Anpassungen vermischt sind. So ist es auch nicht schwer, auf heidnische Vorstufen für das Zeremoniell der Sechseläuten-Feier zu kommen, aber es ist dies nicht so wichtig, wie das, was für uns eigentlich dadurch zum Ausdruck kommen soll. Es ist ein ostentatives Verabschieden des Winters, in das sich die Freude auf den herannahenden Frühling mischt. Wenn man sich aber fragt, weshalb gerade den Zünften diese Aufgabe

zufalle, dann muß man auf einen Vorläufer der äußeren Erscheinungsform dieser Veranstaltung hinweisen. Diesen finden wir in dem sogenannten Escher-Mittwoch-Umzug der Metzger, der sich von den alten Fastnachtsumzügen bis tief ins 18. Jahrhundert hinein erhalten hat. Nach der Mitteilung des Chronisten Bluntschli erhielten die Metzger das Recht zu diesem Umzug, dem der Eisen grind vorangetragen wurde, wegen ihres tapferen Verhaltens in der Mordnacht von 1350. Allerdings lassen die näheren Umstände eher darauf schließen, daß es sich auch hier um ein eigentliches Frühlingsfest handelt. An Stelle des Bögg, der jetzt beim Sechseläuten als Symbol des verabschiedeten Winters verbrannt wird, führten die Metzger-Umzüge Braut und Bräutigam mit, die am Ende in einen Brunnen geworfen wurden, womit wiederum ein alter Frühlingsbrauch angedeutet ist, der sich in allerlei Formen an verschiedenen Orten bis in unsere Tage erhalten hat.

Das Sechseläuten als Fest der Zünfte spielt sich zum Teil in der Öffentlichkeit, zum Teil im geschlossenen Kreise der Zunftstuben ab. Zu ersterem gehört der Umzug, der durch das Stadttinnere führt und sich auf dem alten Tönhalleplatz nach der Verbrennung des Bögg auflöst, zu letzterem das gesellige Beisammensein der Zünfter, das nur durch die gegenseitigen Besuche erweitert wird. Geführt von einer Musik, zieht nach dem Abendessen ein Teil der Zünfter aus, um andern einen freundschaftlichen Besuch abzustatten. Für jeden Besuch bestimmt der Zunftmeister einen Redner, der sich seiner Aufgabe bald mit Ernst, bald mit Scherz entledigt und dafür vom Zunftmeister der besuchten Zunft gebührend bedankt wird. Bei der Rückkehr in die zugehörige Zunft wird den Zurückgebliebenen über die Erlebnisse Bericht erstattet.

Wenn wir nun noch etwas aus der Geschichte der einzelnen Zünfte mitteilen, dann orientieren wir uns in den Zunft-Historien von S. F. Gyr, die dieser Tage im Verlag des Zentralkomitees der Zünfte Zürichs in erweiterter Auflage erscheinen werden.

In der Gesellschaft Constaffel vereinigte der schon erwähnte erste Bürgermeister der Stadt Zürich den Adel, die Ritter und Ritterbürtigen und die reichsten und angesehensten Bürger. Ihre erste Trinkstube hatte die Gesellschaft auf dem Estrich des Hauses derer von Lunckhofen. Im Jahre 1349 erhielt die Constaffel lehensweise das Münzhaus der Stadt als Trinkstube überlassen. Diese Ueberlassung zog allerdings die Verpflichtung nach sich, das Untergeschoß des Holzhauses mauern zu lassen. Ein besonderes Vorrecht der Constaffel-Herren bestand darin, daß sie die Jagd pflegen und auch die sonst verbotenen Rüden, das heißt wolfähnlichen Hunde, halten durften. Daher führen sie auch einen Rüden im Wappen und daher erhielt auch ihr Zunfthaus den Namen «Rüden», den es bis heute behielt, obwohl es seit 1867 nicht mehr der Gesellschaft gehört. Das uns bekannte Aussehen erhielt das Haus erst nach der Renovation von 1660. Es mag noch darauf hingewiesen werden, daß hier auch der Rat tagte während der Bauzeit des Rathauses und daß in seinen Räumen wiederholt offizielle Empfänge stattfanden. Zu ihrem Besitz zählt die Constaffel immer noch überaus kostbare Gegenstände. Sie war die erste zünftige Vereinigung, die ein eigenes Haus besaß. Aus ihr sind die meisten Bürgermeister hervorgegangen.

Die Zunft der Krämer nennt sich zur Saffran. Mehr als fünfzig Jahre hatte sie kein eigenes Zunfthaus und fand sich daher zu ihren Sitzungen in der Augustinerkirche zusammen. Ihr erstes Heim fand die Zunft im Jahre 1389 im Haus zum Schiff, das dem Rathaus gegenüberlag. Um den Platz für den heutigen Saffranbau zu erhalten, mußten mehrere Häuser erworben werden und die wichtigsten Bauperioden fallen in die zweite Hälfte



Saffran



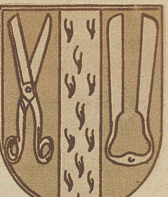
Schmiden



Gerwe



Schuhmachern



Schneidern



Kämbel



Stadtzunft



Drei Königen



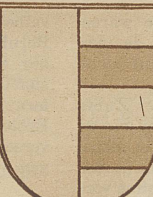
Wiedikon



Hard



Obersträß



Wollishofen



Hottingen



Fluntern



des 17. und das erste Viertel des 18. Jahrhunderts. Nach einer neuesten Renovation in den letzten zwei Jahren, werden die Zünfter beim heurigen Sechsläuten den

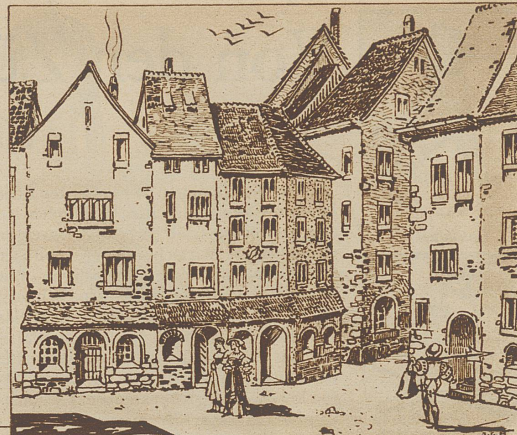


Modell des Zürcher Kriegsschiffes «Neptun»

den Gebäudetrakt hinein. Seit 1870 ist das Zunfthaus wieder in privatem Besitz. Immerhin haben die Zünfter ihr neues Heim in einem Hause gefunden, das auch eine interessante Vergangenheit hat (man kann sie in der Gaststube vom Ofen ablesen), im weißen Wind.

Das erste Haus der Zunft zur Gerwe, zu der die «Gerwer, Wyssläderer und Permenter» gehörten, war der «rothe Leuen» (seit 1410), der nur zwei Stockwerk hoch war, 1703 vollständig niedrigerissen und höher neu aufgebaut wurde. Die veränderten Verhältnisse im Zunfthewesen, die das 19. Jahrhundert brachten, veranlaßten die Gerwer, ihr Haus aufzugeben und es an den Staat zu verkaufen, der darin das Ehegericht und die Staatsanwaltschaft unterbrachte.

Die dritte Zunft, die sich ein eigenes Haus leisten konnte, war die der Metzger, zu der auch die Händler gehörten, die Schlachtvieh auf dem Lande kauften und es den Metzgern zuführten. Sie erwarben 1401

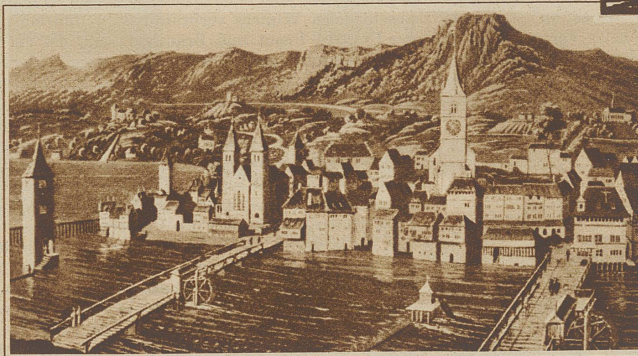


Zunfthaus zum Weggen, bei der niedern Brugg an der Hofstatt um 1500

schmucken Saal zum ersten Male betreten. Wie alle übrigen Zünfte, ist auch die Safran keine reine Krämerzunft mehr geblieben, sondern zählt zu ihren Mitgliedern auch Vertreter der Presse und der Künstlerschaft.

Das Zunfthaus zur Meise wurde in den Jahren 1752 bis 1757 gebaut. Aber schon lange früher hatte diese Zunft, die Weinleute, Sattler, Maler und Zwischenhändler zusammenschloß, ihr eigenes Heim. 1440 kaufte sie das an der Marktgasse stehende «Meisen Hus» (daher der Name), und in der Folgezeit erwarb sie in nächster Nähe noch drei weitere Häuser. Interessieren dürfte noch, daß an der Stelle der heutigen Meise früher der Einsiedlerhof stand, das dem Ammann des Klosters Einsiedeln als Wohnung und dem Abt als Absteigquartier diente und daß Hans Waldmann hier seine Amtswohnung hatte. Das Haus zur Meise hat dann in der Folgezeit nicht immer nur den Zünftern gedient, sondern auch anderen gesellschaftlichen Veranstaltungen, und im Jahre 1804 fanden dort sogar die Gerichtsverhandlungen über die Führer des Aufstandes der Seeleute statt.

Der Zunft zur Schmiden teilte der Bürgermeister Brun die Vertreter der Metallgewerbe und die Schärer und Bader zu. Es ist wahrscheinlich, daß die Zusammenkünfte in der ersten Zeit beim Zunfmeister abgehalten wurden, bis nach 75jährigem Bestande die Mittel zur Erwerbung eines eigenen Hauses vorhanden waren. Dieses hieß «zum guldrinen Horn» und stand am gleichen Orte, wo das uns be-



Der obere Teil der minderen Stadt nach Hans Lews Tafelbild von 1490



Haus- und Zunfzeichen der Zimmerleute

das Haus zum Widder am Rennweg. Es wurde im Laufe der Jahre verschiedenen Umbauten unterzogen und besonders auch durch den Zukauf eines zweiten Hauses stark erweitert. Nach dem für die Bedeutsamkeit der Zünfte so wichtigen Umschwung von 1798 ging das Haus durch Kauf an den Staat und später in Privatbesitz über. — Aus einer reinen Berufsgruppe bestand die Zunft zur Schuhmachern, die vom Kloster Oetenbach das Haus zum hintern Silberschmid (von 1417) als Erblehen erhalten und darin — verschiedene bauliche Veränderungen verstehen sich von selbst —

Bild rechts: Glasscheibe der Scherer und Bader in Zürich. (Wahrscheinlich um 1534)



Zunfthaus zur Meisen mit Schmegggen und Rathaus ums Jahr 1502

kannte Zunfthaus steht. Die Verhältnisse waren allerdings außerordentlich unerquicklich, da der Keller, d. h. das ganze Erdgeschoß im Kauf nicht eingeschlossen war.

Die Bäcker und Müller einten sich in der Zunft zum Weggen. Zu einem Zunfthaus brachten sie es im Jahre 1404 durch den Ankauf des Urdorfshauses, das sie von 1532 nach ihrem Wahrzeichen «zum Weggen» nannten. Es blieb natürlich nicht ohne verschiedene bauliche Veränderungen; so zog man etwa auch zwei Wohngemächer des Nebenhauses in

325 Jahre gehaust hatte. Am 14. März 1745 wurde das von David Morf (dem Baumeister des Reberg und der Meise) erbaute Haus zur neuen Schuhmachern feierlich eingeweiht. (Es ist das heutige Haus zur Eintracht am Neumarkt, das nun allerdings einem ganz andern Zwecke, als zünftiger Geselligkeit dient.) War dieser Bau eine Großtat der Zunft, so konnte sie sich ihrer doch nicht allzu lange freuen, denn durch die Ereignisse beunruhigt, verkaufte sie das Haus 1798 und im Jahre 1877 vereinigte sie sich mit der Zunft zur Gerwe.

In der Zunft zur Zimmerleuten taten sich in der Hauptsache die Bauhandwerker zusammen. 1459 vereinigten sie sich mit den Bindern und bezogen das zwischen Wettingerhof und Rüden stehende Zunfthaus zum rothen Adler, heute unter dem Namen Zimmerleuten bekannt. Diese Zunft hat sich durch all die Jahrhunderte fest an diesen Besitz gehalten, wenn sie auch viel von ihrem Trinkgeschirr und Silberzeug eingebüßt hat. Die baulichen Veränderungen haben sich in verschiedenen Perioden vollzogen. Als die wichtigste muß wohl die um 1782 angesehen werden, weil da durch den Einbezug des Salmen (das nördlich anstoßende Haus) eine schöne Erweiterung erzielt wurde.

Wo die Zunft zur Schneidern bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts einen gemeinsamen Treffpunkt





hatte, ist nicht bekannt. Und die Folgezeit brachte häufige Wechsel. Von 1426 bis 1510 trafen sie sich im alten Schneggen und erwarben dann das Haus zur Linde auf der Stühlihofstatt. Aber schon nach sechs Jahren zogen sie wieder aus und kauften das Haus zum schwarzen Horn (beim Rüden). Auch diesen neuen Besitz vertauschten sie im Jahre 1538 gegen die Liegenschaft zum gelen Schaf. Hier nahmen sie beachtenswerte bauliche Veränderungen vor und blieben seßhaft bis zum Schicksalsjahr 1798. Dann ging



Blick von der «niedern Brugg» nach Süden um 1778

maligen Vororten. Sie verfolgen den doppelten Zweck: einmal die Tradition der früher selbständigen Gemeinden fortzusetzen, dann mit der Altstadt in möglichst enge Fühlung zu treten. Zuerst bekundete dieses Wollen die Zunft im Riesbach 1887. Zwölf Jahre später die Zunft zu Fluntern. Dem Beispiel folgten 1897 die Zunft zu den drei Königen (Enge), die Zunft Hottingen und die Zunft Wiedikon, drei Jahre später die Zunft Wollishofen, wieder nach 22 Jahren die Zunft im Hard und schließlich 1925 die Zunft zu Obersträß. E. H.



Ofen mit farbigen Kacheln von 1723 im «Weiße Rose-Saal» der Saffran

Jahre 1385 kauften nämlich einige Zünftern das Haus zur Waag am Münsterhof. Allerdings konnte dann die Zunft das Haus nicht halten und es ging daher in den Besitz einer Schildnergesellschaft über, die es der Zunft zur Benützung überließ, bis es diese im Jahre 1405 endgültig übernehmen konnte. In der Folge erwarb die Zunft auch noch das nebenstehende Haus zum geilen Münch, ließ 1636 beide niederlegen und das heutige Zunfthaus zur Waag auf dem gemeinsamen Platz erstellen. Wohl überdauerte es die politischen Stürme von 1798, aber 1801 ging es doch für die Dauer von 27 Jahren in Privatbesitz über. Seither ist es wieder als eigentliches Zunfthaus anzusehen.

Wenn diese «alten» Zünfte

Alle Bilder wurden uns für diese Veröffentlichung vom Zentral-Komitee der Zünfte Zürichs zur Verfügung gestellt



Bild rechts: Das glückhafte Schiff vor Straßburg 1576 (Hirsebreifahrt)

das Zunfthaus in Privatbesitz über.

Die große Trinkstube der Zunft zur Schiffleuten, zu der die Fischer, Schiffleute, Seiler und Kärrner gehörten, war in dem schon früher erwähnten Salmen. Nachdem sie diese an die Zimmerleuten verkauft hatten, erwarben sie das an der untern Kirchgasse gelegene Haus zum goldenen Engel. Das alte Holzhaus wurde 1771 abgebrochen und im Laufe der folgenden zwei Jahre in Stein neu aufgebaut. Aber auch dieses wurde ein Opfer der Ereignisse von 1798.

Auch über die Frühzeit der Zunft zum Kämbel ist nur recht wenig bekannt. Das Haus zur Houw, am Fischmarkt gelegen, wird im Jahre 1440 zum ersten Male als ihr Zunfthaus genannt. Von 1487 an treffen wir sie dann im Kürsenhaus am Münsterhof, wo sie besonders zu der Zeit Hans Waldmanns große Verschönerungen anbrachten. Später kaufte die Zunft auch noch das nebenstehende Haus zur Luchsgrube, veräußerte aber nach 1798 den ganzen Besitz.

Nach Constaffel war die Zunft zur Waag die erste, die sich eines eigenen Hauses erfreuen konnte. Im



Die Schlacht bei St. Jakob an der Sihl. R. Stüßis Heldentod auf der Sihlbrücke

auch ursprünglich im Zeichen der Berufsgemeinschaft entstanden, so lehrt uns doch schon ein Blick in das Mitgliederverzeichnis von 1797, daß diese nicht mehr innegehalten wurde. Was stand daher einer Zunftbildung nach anderem Plane und doch nach altem Muster im Wege? So sind den auch in neuester Zeit neun Zünfte entstanden, die in den Verband der Zünfte aufgenommen wurden.

Den Anfang machte im Jahre 1867 die Stadtzunft Zürich. Ihr folgten acht Zünfte aus den ehe-



Nebenstehendes Bild rechts: Die Waldmann-Kette ist in der Schatzkammer des Landesmuseums deponiert. Das Halsband ist 85 cm lang und beinahe 3 cm breit. Sie besteht aus einem beidseitig mit Goldfäden eingestickten, schwarz gefärbten Leinwandstück. Die Agraffe hat einen Durchmesser von 7 cm, stellt einen flachen Blumenkelch dar und enthält das Waldmann-Wappen. Die Kette wurde

in den 80er Jahren von der Stadt Zürich am den Preis von 10 000 Mark aus Privatbesitz erworben